

Zurück am Ort des künstlerischen Urknalls

Kabarettist Thomas Schreckenberger mit Programm „Nur die Lüge zählt“ im Kulturquartier

Von Hans-Peter Riedlberger

Sinsheim. Sich einfach entspannt zurücklehnen, zuhören, lachen und klatschen ist zwar eine Möglichkeit, um zwei Stunden Thomas Schreckenberger zu konsumieren. Aber da wird man den Gags, Pointen, Kalauern und Wortspielen des Kabarettisten und Comedian nicht gerecht. Vielmehr verlangt Schreckenberger, der Gast der Amateurbühne „Die Würfel“ im Städtischen Kulturquartier war, vom Publikum Mit- und Nachdenken, wenn er mit seinem zweistündigen Wortgewitter das Zeitgeschehen unter das Brennglas nimmt.

„Nur die Lüge zählt“, stand über seinen Einblicken in das Leben und Handeln von Politikern, Kirchenvertretern, der Gesellschaft und von Menschen wie du und ich. Eine abwechslungsreiche Mischung von aktuellen und historischen Ereignissen servierte er im Akkord und sorgte damit ganz nebenbei für eine Auffrischung der Geschichtskenntnisse des überwiegend Ü 60-Publikums. Walter Ulbrichts Satz vom Juni 1961 – „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten“ – gehörte genau so dazu wie Barschels „Ich gebe ihnen mein Ehrenwort“. Bekanntlich ließ die DDR-Regierung nur wenige Wochen später die Berliner Mauer hochziehen, und der schleswig-holsteinische Ministerpräsident Barschel wurde tatsächlich der Lüge überführt: Er hatte den politischen Gegner ausspähen lassen. Auch die CDU-Spendenaffäre unter Helmut Kohl liegt schon länger zurück, wo-

hingegen die mehrere tausend Lügen des ehemaligen US-Präsidenten Trump noch lebhaft in Erinnerung sind. Bei Trump fiel Schreckenberger aber auch etwas Positives ein: Uns wurde deutlich, dass wir mit unseren Politikern doch relativ zufrieden sein können.

Aber Grund zum Spott und zur Satire liefern deutsche Politiker dem Kabarettisten natürlich in Hülle und Fülle. Er hat sich ein paar Lieblinge als Kronzeugen für seine schonungslose Analyse unserer Repräsentanten ausgeguckt: Winfried Kretschmann, der die Renaissance des Waschlappens eingeläutet hat, Finanzminister Christian Lindner, der – obwohl aus der Kirche ausgetreten – kirchlich getraut werden wollte: „Das ist so, wie wenn ein Veganer seinen Geburtstag im Schlachthaus feiern würde.“ Oder Außenministerin Annalena Baerbock. Sie wolle bei ihren Reisen die Welt im Sinne der Grünen besser machen, lästerte er und hatte gleich eine Idee: Die USA könnten den elektrischen Stuhl mit Ökostrom betreiben.

Auch die politischen Leitsätze von drei SPD-Kanzlern sorgten für einen Lacher. Willy Brandt: „Mehr Demokratie wagen“, Gerhard Schröder: „Volkswagen“ und Olaf Scholz: „Gar nichts wagen“. Zu Schröder stellte er noch eine Frage in den Raum: Ob man bei einer Darmspiegelung bei Putin auf Schröder stoßen würde? Für die Ampel-Regierung vergoss er ein paar Krokodilstränen, insbesondere für die FDP. „Sie gehört auch zur Regierung. Ob sie es schon weiß?“

Beim Thema „militärische Auslands-

einätze“ sah er in der Entsendung der Grünen-Politiker Claudia Roth und Anton Hofreiter gute Erfolgchancen. „Abschreckung hat viele Gesichter“, war seine hinter sinnige Begründung.

Das zunächst vermeintliche Kompliment für den CDU-Vorsitzenden Friedrich Merz, dass dieser „schlau guckt“, entlarvte Schreckenberger im nächsten Satz als ein höchst zweifelhaftes: „Man darf Kurzsichtigkeit nicht mit Weitblick verwechseln.“ Kein Kabarett ohne Corona: Dem Impfgegner, der befürchtete, sein Erbgut würde verändert, rief er zu „Sieh das doch als Chance“.

Ernst wurde es bei den Spitzen gegen die katholische Kirche. Angesichts der goldenen Badewanne des ehemaligen Trierer Bischofs Tebartz-van Elst und des Umgangs des Kölner Kardinals Wölki mit dem Missbrauchsskandal – „Ein Schlag ins Gesicht der Betroffenen“ – sei der Kirchenaustritt für viele ein „Akt der Notwehr“. Die Werte des christlichen Abendlands sah Schreckenberger in Deutschland immer noch als stabil an: Es gebe unzählige Autobahnkreuze, aber noch keinen Autobahn-Halbmond.

Nicht nur bei den Themen, sondern auch bei seiner Performance erwies sich der 55-jährige Künstler als vielseitig. In Prosa oder in Reimen, gesprochen oder als Song – er surfte immer auf der Welle, die dem Publikum gefiel. Dazu verkörperte er mit beachtlichem schauspielerischem Talent den Choleriker Klaus Kinsky. Viele Lacher und Szenenapplaus erschallten im Innenhof des Würfel-Quartiers.



Thomas Schreckenberger beim Auftritt im Kulturquartier. Foto: Hans-Peter Riedlberger

Die gute Stimmung wurde von der Fangemeinde befeuert, der sich Thomas Schreckenberger gerade in Sinsheim sicher sein kann: Hier machte der damals im Steinsfurter Burgweg wohnhafte Künstler Ende der 1980er-Jahre sein Abitur, seine Mutter wohnt bis heute hier. Und es war auch tatsächlich in Sinsheim, wo er bei Schulaufführungen seine Liebe zum Theater und sein künstlerisches Talent entdeckt habe. Ungelogen: vieles davon ist im Internet von und über Schreckenberger nachzulesen, aber nicht dieser Ort seines „künstlerischen Urknalls“.

In eineinhalb Jahren werde er wieder kommen, versprach der mit seiner Familie bei Calw lebende Künstler. Die neue Vorsitzende des Würfeltheaters, Tamara Habich-Kouadio, die erstmals in dieser Funktion die Veranstaltung eröffnet hatte, hörte dies gern.